

Heute steht eine Gestalt im Mittelpunkt, die ansonsten ganz im Hintergrund bleibt und am Rande: Die Schweigermutter des Petrus. Sie ist krank. Ob diese Frau wohl sehr glücklich war, dass Jesus ihr den Schwiegersohn Simon als Ernährer der Familie genommen hat, als der Jesus nachfolgte? Wir wissen es nicht genau. Es ist durchaus möglich, dass sie auf Jesus nicht gut zu sprechen war. Und jetzt kommt er auch noch in ihr Haus und sie ist nicht voll bei Kräften. Sie war jedenfalls nicht in der Lage, den Gast im Hause willkommen zu heißen.

Als Jesus hört, dass die Schweigermutter des Petrus krank ist, geht er zu ihr. Er geht buchstäblich auf sie zu.

Das Erste, was Jesus tut, ist, dass er sie an die Hand nimmt. Er stellt einen ersten Kontakt her.

Sollte das eine rein zufällige Geste sein, die uns da im Markus-Evangelium so überliefert ist? Oder wird uns da etwas mitgeteilt über heilenden Umgang mit Kranken?

Was geschieht, wenn wir jemanden an die Hand nehmen?

Zunächst einmal ist ein Kontakt da, vor allen Worten und jenseits aller Worte.

Ein Kontakt, der sogar möglich ist mit jemandem, der gar nicht unsere Sprache spricht – oder der so verstört ist, dass er gar kein Wort heraus bringt.

Es ist die Möglichkeit, jemandem, der unter Schock steht oder nicht bei Bewusstsein, der aber dennoch die Nähe eines Menschen wahrnimmt, zu vermitteln: Du bist nicht allein. Ich bin da. Ich bin mit dir. Ich möchte Dir in der Situation, in der Du jetzt bist, Halt geben und – soweit möglich – Geborgenheit.

Jemanden an die Hand nehmen – das können wir auch dann, wenn wir uns selbst in einer Situation vielleicht überfordert fühlen, nicht die richtigen Worte finden, aber jemanden in seiner Not dennoch nicht allein lassen wollen.

Vor einer Woche ist bei einem Unfall mit mehreren Verletzten das genaue Gegenteil geschehen: Autofahrer haben die Verletzten umrundet und sogar noch Fotos gemacht. Unterlassene Hilfeleistung. In einer Radiosendung ist über die Beweggründe eines solchen Verhaltens gesprochen worden, das wir auf keine Fall gutheißen können. Eine Erklärung war Unsicherheit, was zu tun ist. Demgegenüber berichtete jemand, dass bei einem Unfall, an dem er beteiligt war, eine Frau ausgestiegen war und nichts anderes tat, als ihn in den Arm zu nehmen und zu trösten. Und das – so sagte er – kann jeder Mensch.

Die Hand eines Menschen nehmen, dem es nicht gut geht, das ist eine urmenschliche Geste, die eine gute Wirkung hat.

Ruhe kann vermittelt werden und Hoffnung.

Das Zweite, was Jesus damals tat, war, dass er die Kranke aufgerichtet hat.

Wie oft machen Krankenschwestern und Pfleger das: einen Kranken in seinem Bett aufrichten, ihm die Kissen aufschütteln. Wenn man buchstäblich darniederliegt, kann man die Decke anschauen oder zur Seite. Wenn der kranke Mensch wieder aufrecht sitzt, dann vermittelt es das Gefühl, es geht schon ein Stück besser. Ich bin nicht mehr ganz so hilflos. Ich kann dem andern wieder auf gleicher Augenhöhe begegnen.

Jemanden aufrichten: das Wort gebrauchen wir auch im übertragenen Sinn. Wenn wir dem anderen neuen Mut vermitteln, ihm helfen, dass er „den Kopf wieder oben hat“, nicht mehr so niedergedrückt ist, dann richten wir ihn auf.

Das ist die zweite Komponente beim heilenden Wirken Jesu. Es geht ihm ja nie nur um den körperlichen Zustand, sondern immer um den ganzen Menschen, um Leib *und* Seele.

Ein Mensch, der wieder eine aufrechte Haltung einnehmen kann, hat dadurch auch ein Gefühl seiner Würde wieder erlangt. Er steht wieder auf eigenen Beinen.

Jesus schenkt den Menschen neuen Mut und neue Würde.

Und er will es heute tun durch uns.

Das Dritte, was vom heilenden Wirken Jesu berichtet wird, ist, dass seine Anwesenheit Wirkung zeigt. Die Schwiegermutter ist vom Fieber befreit. *Wie* das geschehen ist, davon steht nichts im Evangelium.

Aber es wird uns eine Auswirkung berichtet. Offenbar hat die Schwiegermutter ihre hausfraulichen Aufgaben wieder wahrgenommen und ihre Gäste bewirbt.

Man könnte das für eine Nebensächlichkeithalten. Aber weder im medizinischen noch im zwischen-menschlichen Bereich ist diese Auswirkung unwichtig. Medizinisch zeigt uns dieser Satz, dass die Frau wieder voll gesund, ganz rehabilitiert und handlungsfähig ist.

Auf der Beziehungsebene wird deutlich, dass sie die empfangene Liebe zurück schenkt. Wenn sie auf Jesus ärgerlich gewesen sein sollte, so hat diese Erfahrung auch einen erneuerten Kontakt zu ihm geschaffen.

Beziehung – auch heilende Beziehung – ist keine Einbahnstraße, sondern führt zum gegenseitigen Geben und Empfangen.

Eine Heilung im vollen Umfang ist dann erreicht, wenn kranke Menschen in ein Umfeld eingegliedert sind, integriert sind, in dem sie auch etwas zu geben haben. Dieses Geben muss nicht unbedingt eine Tätigkeit sein oder etwas Materielles.

Im weiteren Verlauf schildert uns der Evangelist Markus, dass viele Kranke zu Jesus gebracht werden. Auch heute spricht es sich ja schließlich herum, wenn ein Arzt, eine Ärztin sehr zu empfehlen ist. Das Interessante aber kommt danach. Jesus zieht sich zurück. „Alle suchen dich“. heißt es. Mit anderen Worten: Alle wollen etwas von dir.

„Bei aller Liebe – irgendwo gibt es eine Grenze!“ denken wir manchmal und sagen es – und unter Umständen mit ein wenig schlechtem Gewissen. Auch wenn jede einzelne Situation für sich gewürdigt werden will, so ist es für mich ein Hinweis, dass selbst Jesus in seiner „grenzenlosen“ Liebe Grenzen zieht und sich nicht total von den Leuten vereinnahmen lässt. Er lässt sich nicht in einen burnout-Zustand treiben. Er zieht sich zum Gebet zurück, zum Gespräch mit seinem himmlischen Vater. Von da aus weiß er, was als Nächstes zu tun ist. Von dieser inneren Zwiesprache her weiß er sich auch zu anderen Menschen gesendet und nicht nur zu denen, die er gerade geheilt hat.

Manchmal kann das hilfreich sein für Angehörige, die von Kranken sehr in Beschlag genommen sind, dass es Beides braucht: die Erholung, auch die seelische Erholung im Ausruhen bei Gott, und Beziehungen über die hinaus, die wir zu den Kranken haben, um die wir uns kümmern.

Nähe und Distanz sind die beiden dynamischen Pole, die nur im Gleichgewicht ihre positive Auswirkung entfalten können.

*Jesus nimmt an der Hand. Jesus richtet auf. Jesus heilt.*

ER will es heute tun durch uns.

Sein heilendes Wirken an der Schwiegermutter seines Freundes Petrus ist exemplarisch und weist uns den Weg für unser Bemühen darum, dass Menschen heil werden an Leib und Seele. Amen.